

Primary Predestination 3

Der Ruf des Schicksals

Von jacquelin

Kapitel 7: Kapitel 65 - Das Gebrüll eines Drachen

Hallo!

Ich bin wieder zurück mit einem neuem Kapitel, auch wenn es diesmal extrem lange genommen hat. -.-" (Wen die Gründe interessren, kann sie in meinem Steckbrief nachlesen.)

Ich bedanke mich bei allen, die mich schließlich dazu gebracht haben dies zu schreiben. Das gilt auch für meine Kommischreiber vom letzten Kapitel!

VIELEN DANK!!!!!!!!!!

*Als kleine Belohnung für das lange warten ist diese Fortsetzung auch besonders lang. Ich hoffe es wird euch gefallen. *zwinker**

Viel Spaß beim Lesen!

Euere Jacquelin und Sandy

*P.S. Ein spezieller Dank geht an **TrineMu**, die sich angeboten und dieses Kapitel korrigiert hat. DANKE!*

*(Wenn es trotzdem noch Fehler darin gibt, ist es dann ok, denn keiner ist vollkommen, oder? *g*)*

Kapitel 65 - Das Gebrüll eines Drachen

Eine Stille, die keiner wagen würde zu stören. Ein Zwielight, das kein einziges Licht erhellen würde. Und ein Gefängnis, das keine Gitter brauchte. All das, wurde ihr innerhalb eines Augenblicks zum Schicksal, zur Verdammung. "Warum?" Ein müder Seufzer verließ ihre trockenen Lippen, die als einzigen das bedrückende Schweigen dieses Ortes zerstören konnten. Keine Antwort erhaltend, umklammern ihre Finger fast schmerzlich den Gegenstand, der ihr als Erinnerung erlaubt wurde zu behalten. Die Kälte des unirdischen Metalls unter ihren warmen Fingerspitzen, besänftigte sie und hielt sie gleichzeitig davon ab, sich in der Dunkelheit ihres Bewusstseins zu verlieren. Er war die letzte Verbindung zu ihrer Vergangenheit. Die Trümmer ihrer Existenz.

Sehr vorsichtig, um ihren zerschlagenen Körper nicht mehr zu verletzen, als er bereits ist, erhob sie ihren Kopf. Zwischen den losen schwarzen Strähnen, die bis zu ihren

Schenkeln reichten, erglänzte ein Paar von rubinfarbigen Augen, die sicher jedes Lebewesen fesseln würden, wären sie nicht mit so viel Leid und Trauer erfüllt. Ihr fast leerer Blick glitt zu ihrer Hand, die immer noch das hielt, was sie vor nicht all zu langer Zeit mit ihrem eigenen Leben behütet hatte. Doch schon beim genaueren Hinsehen, konnte man erkennen, dass es nur ein Fragment war. Ein Bruchstück dessen, was man einst als Schlüssel zu Raum und Zeit bezeichnet hatte. "Nein, das kann nicht wahr sein..." Ihre Stimme klang sogar für sie zu trostlos, als sie endlich das Ausmaß ihrer Gefangennahme begriff. "Nein", wiederholte sie sich und schloss ihre mit Tränen erfüllten Augen. "Wie konntet ihr mir das antun? Wieso seid ihr so grausam?" Im selben Augenblick, als ob man ihr eine Antwort auf ihre Beschuldigungen geben wollte, durchlief eine kaum sichtbare Welle die ungewöhnliche Umgebung, die im Grunde aus verschiedenen Nuancen vom Dunkelgrün und Schwarz bestand. Das Ganze geschah jedoch von der knienden Kriegerin unbemerkt. Und genauso wie dieses Phänomen erschienen war, verklang es auch in Nichts, die trauende Frau der Einsamkeit dieses Ortes nochmals überlassend.

Zu erschöpft, um sich noch weiter zu bewegen oder zu weinen, senkte die junge Frau schließlich ihren Kopf zu ihrer Brust. Ihre langen schwarzen Locken fielen erneut über ihr Gesicht und bedeckten ihr müdes und gequältes Antlitz. Die schmutzige und leicht zerrissene Sailoruniform drückte ihre Verzweiflung und ihr Leid sogar noch mehr aus. Sie hatte schnell begriffen, dass die Zeit in diesem Ort der Verdammnis keine Bedeutung hatte. Genauso viel wie ihr eigenes Leben. "Wenn ich nur wüsste warum...", flüsterte sie müde und schloss ihre Augen, um die kommenden Stunden in der Stille ihrer Gedanken zu überdauern.

"Lasst mich los!!", schrie ein junges Mädchen im Alter von 19 Jahren und kämpfte gegen die knappen Fesseln um ihre Handgelenke. Der Lärm der rasselnden Ketten durchdrang die Stille, genauso viel wie ihre entschlossene Stimme. Ihr jetziges Aussehen war der klare Beweis, dass sie diesen Widerstand schon lange aufrecht hielt. Ihre Sailoruniform war an einigen Stellen zerrissen und Schmutz bedeckte ihre leicht gequetschte Haut. Von ihrem ständigen Kampf gegen ihre Gefangenschaft wurde ihr schulterlanges rabenschwarzes Haar so wild zerzaust, dass man in ihr kaum mehr eine stolze Sailorkriegerin erkennen würde.

Die dunkelvioletten Augen verborgen unter den schwarzen Strähnen, verengten sich, als sie zu der abgelegten Waffe glitten, die weit außer ihrer Reichweite gelegt worden war. Von dem ungewöhnlich bearbeiteten Stab bis zu den vertrauten Linien des kalten Metalls, die ihr vor so vielen Jahrtausenden zum Merkmal bestimmt wurden. Alle noch so kleinen Details dieser Waffe erinnerte sie an das, was sie in so vielen Augen war. Die Wächterin der legendären Sense der Stille. "Wenn ich hier nur nicht wie ein Tier angekettet wäre..." Sie seufzte und blickte nochmals zu der todbringenden Waffe, die ihr bei der Gefangennahme buchstäblich aus den Händen gerissen wurde. Anscheinend wussten sie ganz genau, was sie mit ihrer Hilfe vollbringen könnte. Doch im Gegensatz zu Pluto war sie sich sicher, dass sie den Stab nicht verlieren würde. Denn keiner konnte die Sense der Stille vernichten. Nicht einmal sie. Zu gefährlich wäre solch eine Tat, deren Konsequenzen sich keiner vorstellen könnte. Schon allein aus diesem Grund war sie angekettet worden...

Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken, als sie sich an die letzten Momente vor der Gefangennahme erinnerte. "Pluto...", flüsterte sie traurig, als das entsetzte Gesicht ihrer stellvertretenden Mutter in ihren Gedanken erschien. Das Ganze war ein Irrtum. Von Anfang an. Und sie wusste es. Leider war sie anscheinend die einzige, die sich dieser Tatsache bewusst war. Und sie wollte es bestimmt ändern. Neue Stärke in sich findend, erhob sie sich leicht vom Boden und schrie nochmals in die Stille ihrer Umgebung auf: "Das ist ein Missverständnis! Hört ihr?!" Ihre klare Stimme kehrte zu ihr noch mehrmals zurück, bevor ihre Umgebung auf ihre Worte zu reagieren begann. Die violette Masse, die ihre Zelle zur Zeit darstellte, verzerrte sich für einen kurzen Moment. Dann wie aus einem Impuls heraus begann eine einzelne Welle über die nicht existierenden Wände zu laufen. Ein vorher ungesehenes Spektakel fand vor ihren Augen statt. Ein Phänomen, das ihr den Atem nahm.

Verblüfft hielt sie in ihren Bewegungen inne und sah sich erwartungsvoll um. Doch genauso plötzlich wie die Blüte der Hoffnung in ihrem Herzen erblüht war, wurde sie auch zerquetscht. Die Energiewelle verklang im Nichts und innerhalb von wenigen Sekunden kehrte alles um sie herum zu seinem normal Zustand zurück. Zu der bedrückenden Stille und Einsamkeit, die sie langsam aber sicher an den Rand des Wahnsinns brachten. "Nein!! Hört mir doch zu!", schrie sie jetzt mit wahrer Verzweiflung in ihrer Stimme und begann nochmals gegen ihre schweren Ketten anzukämpfen, den entstandenen Schmerz gar nicht wahrnehmend, als das Metall sich noch tiefer in ihr Fleisch schnitt.

Noch mehrere Minuten vergingen, bevor die junge Kriegerin schließlich ihre Bemühungen aufgab. Wie in Zeitlupe sank ihr zitternder Körper zum kalten Boden, als der letzte Hoffnungsschimmer in ihrem Herzen endgültig erlosch. Die rabenschwarzen Strähnen fielen über ihr verstaubtes Gesicht und vermischten sich mit den Tränen, die ihre jetzt leicht geröteten Wangen langsam herunter glitten. "Glaubt mir doch", flüsterte sie mit letzten Kraft, bevor sich ihre Stimme zu einem kaum hörbaren Flüstern senkte. "Wir haben niemanden verraten..."

Der aufgewirbelte Staub zusammen mit dem schwarzen Rauch von den brennenden Gasleitungen, nahm ihm für einen kurzen Augenblick die erforderliche Aussicht, aber bald klärte sich die Luft genug, dass er einzelne Gestalten erkennen konnte. Seine feuerroten Augen beobachteten gelangweilt das scheinbar chaotische Gewühl von Körpern, die die zertrümmerten Straßen Tokios in einem so kurzen Zeitrahmen überfüllt hatten. Sie waren wie Ameisen, die gegen einen viel größeren Feind kämpften. Mit gezielten Bewegungen umgaben sie ein weiteres Gebäude, das ihnen im Weg stand, und sandten es in wenigen als fünfzehn Sekunden zu Boden. Eine neue Staubwolke begleitete die fallenden Trümmer und verbreitete sich augenblicklich durch die besetzten Straßen, deren Bewohner sich bereits zu einem neuen Ziel versammelten, um ihr Zerstörungswerk fortzusetzen.

Ihre Taktik überraschte den stillen und scheinbar desinteressierten Mann nicht im Geringsten. Er war schließlich derjenige, der sie alles gelehrt hatte. Doch etwas war nicht richtig. Ein tiefes Stirnrunzeln erschien auf seinem bisher gelassenen Gesicht, als

er etwas anderes in den Bewegungen seiner vor kurzem noch so gehorsamen Dienern bemerkte. Anstatt in die Richtung des Hikawa Tempels zu gehen, wo er die Sailorkrieger vermutete, die all das angefangen hatten, schienen seine Kinder sich von diesem festgesetzten Ziel zu entfernen. "Was geht hier vor? Was tun sie?", fragte der rothaarige Fremde sich insgeheim und ging näher zu dem Dachrand, von wo aus er bisher alles teilnahmslos beobachtet hatte. Seine schwarzen Schuhe glitten leicht auf dem alten und unbefestigten Material aus, wobei ein paar der Steinbrocken in die dunkle Tiefe unter ihm fielen. Von anderen für ihn wichtigeren Sachen gefesselt, schenkte er solchen bedeutungslosen Kleinigkeiten keine Beachtung. Und das stellte sich bald als großer Fehler heraus...

Seinen verwirrten Blick immer noch auf die Anstrengungen seiner Schattendiener gerichtet, nahm Gianfar in seiner Umgebung nicht viel wahr. So blieb es aber nicht lange, denn sehr bald versteifte sich sein Körper mit der Vorahnung eines bevorstehenden Kampfes. Der Boden unter seinen Füßen zitterte bereits. Zuerst war es schwach - kaum wahrnehmbar, aber mit jedem weiteren Atemzug, den er nahm, wurde dieses fremde Gefühl immer greifbarer. Dann in einem einzigen Moment senkte er seine verwirrten Augen auf die Straße unter ihm, wo er annahm die Quelle von allem vorzufinden. Im Bruchteil einer Sekunde änderte sich sein Gesichtsausdruck von einem verwirrten zu einem überraschten, als er die dunkle Masse bemerkte, die in einer beunruhigenden Geschwindigkeit zu ihm kroch. Wie ein unendlicher Schwarm von Grashüpfern, überschwemmten die Schattenwesen die Außenwand des Gebäudes, auf dem er sich zur Zeit befand. In der mit Staub erfüllten Luft konnte er nicht einmal ihre genaue Zahl bestimmen, aber er war sich sicher, dass es viele von ihnen gab. Und sie alle waren hinter ihm her. "Was geht hier vor? Was tun sie?"

Der dunkelgraue Rauch und der stechende Geruch nach verbranntem Gummi beraubten ihn für einen Augenblick seiner Wachsamkeit. Dann im allerletzten Moment bemerkte er durch die undurchdringliche Staub- und Rauchwolke die Umrisse eines nahe stehenden Angreifers. Aus Reflex sprang er aus dem Weg der messerscharfen Klauen, die nur knapp seine linke Schulter verfehlten und in dem Betonboden einen beachtlichen Krater hinterließen. Gianfars Augen wurden groß, als er diese seltene Demonstration der Wild- und Entschlossenheit zu Gesicht bekam. "Was zum-!", konnte noch seinem Mund entkommen, bevor er einem erneuten Angriff ausweichen musste. Die folgenden Minuten vergingen fast routinemäßig. Die Schatten griffen unermüdlich immer wieder an und er wich ihnen einfach aus, jede ihre Bewegung ahnend und abschätzend. Und das, was er dabei erfuhr, gefiel ihm ganz und gar nicht.

"Schluss mit dem Spielen!", schrie er plötzlich auf und sprang mit dem Geschick einer Katze hoch in die Luft. Ein gefährliches Schimmern, das dabei in seinen feuerroten Augen erschien, galt als Warnung seinen Gegnern gegenüber. "Diesmal habt ihr meinen Zorn zu weit getrieben. Es ist an der Zeit, dass ihr noch einmal belehrt werden müsst, wer euer Herr und Meister ist." Im nächsten Moment wurde sein Körper von einer knisternden rötlichen Energie umgeben, die auf eine atemberaubende Weise seine Gestalt umkreiste. Mit einer eleganten Bewegung, die für ihn fast sündhaft schien, begann er dann in seiner rechten Handfläche all seine um ihn strahlende Energie zu sammeln. Die ganze Zeit konnte man dabei die Neugeburt seines dunklen Schwertes zwischen seinen Fingern beobachten, als sich die blutrote Magie in eine

feste und unzerstörbare Materie umwandelte. Von seinem Griff, der komplett aus einem einzigen blutroten Rubin erschaffen wurde, bis zu seiner messerscharfen Schneide, deren schwarz glänzende Oberfläche jeden Anwesenden mit ihrer mysteriösen Schönheit hypnotisierte. All das und mehr nutzte Gianfar zu seinem Vorteil. Denn in diesem kurzen Moment, als seine Angreifer ihre Beachtung allein seinem Schwert schenkten, sammelte er innerhalb des gebrochenen Medaillons auf seiner Brust die restliche Energie auf.

Dann so wie ein geworfener Stein, der einmal wieder zu Boden fallen muss, sank Gianfars dunkle Gestalt langsam in die Mitte seiner ehemaligen Diener nieder, die sein Auftreffen zwischen ihnen neugierig beobachteten. Der aufgewirbelte Staub umgab noch eine Weile seine sich langsam aufrichtende Figur, bevor das schwache Sonnenlicht die gefährliche Schneide unter seinem flatternden Umhang völlig enthüllte. Die ganze Szene war still, seinen folgenden Schritt gespannt erwartend. Dann wie in Zeitlupe erhob Gianfar seinen Kopf, seine Augen und somit auch seine Gefühle vor seinen Gegnern bis zum letzten Moment verbergend. "Die Zeit ist gekommen...", erklang plötzlich seine feste und entschlossene Stimme, wobei er den Schwertgriff in beide Hände nahm und es an seine Brust legte. Das Medaillon erglühte augenblicklich mit seiner Kraft und gehorchte dem Willen seines gegenwärtigen Herren, als es die todbringende Waffe für den zerstörenden Angriff vorbereitete. "...um dieser Welt lebe wohl zu sagen", beendete Gianfar den Satz mit einem teuflischen Grinsen auf seinen Lippen. Die kalte Waffe zwischen seinen Fingern begann zu pulsieren, ihren Meister mit ihrem Kriegsgesang verführend. Und dieser erlag zu gern ihrem Zauber.

Das Geflüster unter den jetzt nervösen Schattenwesen wurde immer lauter, aber zum Schluss konnten sie die folgenden Worte mit ihren nicht existierenden Stimmen nicht mehr übertönen. Denn es dauerte nur einen kurzen Augenblick, bevor das Ausmaß seiner Macht demonstriert wurde. "*Dragon spirit!!*" Das plötzlich rot strahlende Schwert wurde hoch in die mit Rauch erfüllten Luft erhoben, um dann mit der Gelassenheit und Kraft eines erfahrenen Kriegers in den Boden gestoßen zu werden. Blitzschnell begannen sich aus diesem einzigen Treffpunkt merkbare Risse zu bilden. Innerhalb eines kurzen Moments wurde die ganze Betonstruktur mit ihrem rötlichen Glühen bedeckt, wobei es dem Haus eine Art inneren Lebens verlieh, bevor es der endgültigen Zerstörung begegnen sollte.

Das Schimmern in Gianfars Augen wurde mit jedem Herzschlag intensiver, bis es sich in zwei blutrote Glühen Punkte verwandelte, so als ob tief innerhalb seines Körpers wirklich ein Drache aus einem tiefen Schlummer erwachte. Seine vor kurzem noch so loyalen Diener wichen vor seinem jetzt beängstigenden Aussehen zurück und versuchten sich mit einem Zischen so schnell wie möglich vom Kampfplatz zurückzuziehen, die unerwartete Übermacht ihres Gegners erkennend. Doch nicht einmal mehr das war ihnen mehr möglich. Denn im nächsten Augenblick wurde die ganze Gegend mit einem einzigen Schlüsselwort erfüllt, das die versiegelte Kraft tief innerhalb des schlafenden Drachen entfesseln sollte. "*Sacrifice!*" Und das, was schließlich kam, konnte keiner mehr aufhalten...

Ihre violetten Augen glitten zu der weiblichen Gestalt, die im selben Augenblick in einem dichten Gebüsch nur wenige Meter von ihr verschwand. Sie wusste nicht, warum sie hier inmitten des Hikawa Waldes stand oder warum sie der Frau bis hierher gefolgt war. Eigentlich begann sie diese Entscheidung immer öfter zu anzuzweifeln. Es war schon das achte Mal, als sie sich dieselbe Frage stellte und immer noch keine Antwort darauf fand. "Warum bin ich eigentlich nicht bei den anderen geblieben?", murmelte sie mehr für sich und kickte einen Stein, der ihr im Weg lag fort. "Vielleicht wäre es besser, wenn ich zu den Mädchen zurück kehre und mit ihnen kämpfe, anstatt einen Geist aus der Vergangenheit zu verfolgen. Vielleicht könnte ich ihnen auch ohne meinen Verwandlungsstab behilflich sein und-." Plötzlich hielt sie in ihren Gedanken inne und runzelte die Stirn. Der letzte Kampf mit den Schattenwesen vor dem Tempel, tauchte in ihren Gedanken nochmals auf. Eins war klar. Es war bestimmt nicht die angenehmste Erinnerung. Sie seufzte. Schließlich fand sie sich mit der unbarmherzigen Wahrheit ab. Es gab nichts, was sie für ihre Freunde tun könnte. Nicht in ihrem jetzigen Zustand. "Verdammt! Wann wurde alles so schrecklich kompliziert?"

Ein leichter Hauch der kalten Luft auf ihren warmen Wangen, brachte jedoch die schwarzhaarige Priesterin von ihren gegenwärtigen Problemen ab. Eine lose Haarsträhne hinter ihr rechtes Ohr steckend, erhob sie ihren Kopf und sah die alten Baumstämme und ihre grünen Kronen misstrauisch an. Der Wind schien unruhiger zu sein, als ob er selbst vor der kommenden Auseinandersetzung Angst hätte. In der Ferne konnte sie immer noch den Lärm der einstürzenden Häuser hören, aber es war etwas anderes, dass ihre Aufmerksamkeit fing. Sie war sich fast hundertprozentig sicher, dass dieses etwas der Hauptgrund für die Unruhe des unbändigen Elements war.

Sie runzelte die Stirn, als sie nicht genau bestimmen konnte, worum es sich hier handelte. Eins konnte sie aber mit Sicherheit schon jetzt sagen: es stellte eine Drohung da. Etwas, was sie als Sailorkriegerin einfach nicht überblicken konnte. Doch gerade dann, als sie vor hatte sich umzudrehen und zu den anderen Mädchen zurückzukehren, lief ihr plötzlich ein kalter Schauer über den Rücken. Das bedrückende Gefühl in ihrem Herzen wurde in diesem Moment hundertfach stärker, als ob der Tod es berührt hätte. "Was war das?", flüsterte sie entsetzt, unbewusst ihre rote Hakama mit ihrer linken Hand packend. "Das fühlte sich nicht wie ein normales Erdbeben... nicht mit solcher Kraft..." Um die plötzliche aufgetauchte Kälte aus ihrem Herzen zu verbannen, umarmte sie ihren jetzt zitternden Körper. Sie konnte ihre Haut fühlen, die mit jedem Atemzug kälter wurde, was unmöglich war, weil es Ende Juni war. Es gab nur eine Erklärung, aber diese schien jetzt unvorstellbar zu sein, weil sie sich nicht mehr in Sailor Mars verwandeln konnte. Und auch dann wäre sie zu solcher Empathie nicht fähig. "Was geht hier nur vor?"

Ihre in der Miko-Robe gekleidete Gestalt sank scheinbar erschöpft zu Boden, so weit der ihr eine Unterstützung bieten konnte. Doch auch das war nur kurzlebig, als entfernte Erschütterungen ihre Sinne erreichten. Ihre violetten Augen wurden augenblicklich groß. "Nein...", entwich ihren trockenen Lippen, als sie das dichte Gras mit ihren Händen packte. Dann wie in Zeitlupe erhob sie ihren Kopf zum Zenit, um dann mit dem Unvorstellbaren konfrontiert zu werden. Und für diesen kurzen Moment hörte ihr Herz auf zu schlagen.

Die Erde unter ihren Füßen bebte. Feiner Staub von den umliegenden Häusern bedeckte ihre Köpfe, als sie sich schnell und leise durch die enge Gasse bewegten. Doch diese Abkürzung schien zur Zeit viel gefährlicher zu sein, als die normalen Straßen. Die lange vernachlässigten und verlassenenen Gebäude könnten jeder Zeit zu ihrem Grab werden, wenn die alten Wände den Erschütterungen nicht mehr standhalten konnten. Anscheinend war der führende Mann sich dieser Tatsache bewusst, weil er seine Schritte zu einer offenen Straße lenkte. Nicht zu spät, denn kurz darauf wurde die schmale Gasse unter Trümmern begraben. "Das war knapp, Kaneda", sagte ein Junge mit silber-blauem Haar und sah sich etwas beunruhigt um, "wir sollten hier warten, bis es vorüber geht. Jetzt ist es viel zu gefährlich die Seitengassen zu nehmen." Der Angesprochene runzelte seine Stirn und sah auf die schlafende Frau in seinen Armen herab. Ihr langes orange-rotes Haar kitzelte seine Finger und ihr Körper war so leicht, dass er ihr zusätzliches Gewicht während des ganzen Weges hierher fast gar nicht bemerkte. In diesem Moment schien sie so wehrlos, so wie jede andere Frau in ihrem Zustand sein würde. Doch er wusste es besser. "Jede Sailorkriegerin ist an und für sich unberechenbar", dachte er gereizt und wandte seinen Blick von ihr ab, "und eine bewusstlose insbesondere." Am liebsten hätte er sie so schnell wie möglich zu Antollon gebracht, denn mit jeder vergangenen Minute wurde es immer wahrscheinlicher, dass sie aufwachen würde. Und diesen besonderen Moment möchte er sicherlich nicht miterleben, nicht nachdem er Zeuge ihres Kampfes mit den Schattenwesen war.

Ein kurzer Blick auf seine Umgebung verriet ihm, dass sie sich in einem der älteren Stadtteile auf hielten. Die zerfallenen Häuser waren Beweis genug, dass es während eines Erdbebens viel zu gefährlich wäre den Weg fortzusetzen. Seufzend stimmte er schließlich zu: "Na gut, Kaito. Scheinbar haben wir den schlechtesten Moment gewählt, um zum Hauptquartier zurückzukehren. Ich hoffe nur, dass sich bald alles beruhigt, bevor die Biester auf uns aufmerksam werden." Vorsichtig legte er Himikos schlaffen Körper auf den staubigen Boden und richtete sich nochmals auf, seine Umgebung misstrauisch beobachtend. Die Stirn immer noch gerunzelt, als ob er dank seinen langjährigen Erfahrungen die kommende Gefahr vorhersehen konnte. So ging es eine Weile, die hauptsächlich mit tiefer Stille erfüllt war. "Kaneda?", flüsterte Kaito sichtbar unbehaglich auf Grund des Benehmens seines Mentors. "Ich habe ein komisches Gefühl. Das ist alles", versuchte er seinen jungen Begleiter zu beruhigen, aber viel mehr das genaue Gegenteil erreichte. Das plötzlich verklungene Erdbeben half dieser gespannten Atmosphäre auch nicht. "Es ist still", sagte der ältere Mann kaum hörbar und ging ein paar Schritte von der liegenden Himiko, nie seine Augen von der Umgebung abwendend, "viel zu still..." Dann plötzlich verengte er seine Augen und drehte sich zu seinem wartenden Lehrling: "Bleib bei ihr, Kaito. Wenn etwas geschieht, weißt du, was du zu tun hast." Damit lief er los, den verwirrten Jungen ohne eine Erklärung hinter sich lassend. Dieser konnte nur seine dunkelbraune Gestalt zwischen den Haustrümmern beobachten, bevor sie völlig aus seiner Sicht verschwand.

"Merkwürdig, so habe ich ihn noch nie erlebt", murmelte Kaito nachdenklich und kratzte seinen Kopf, "nicht einmal als die dunklen Biester in dieser Stadt zum ersten

Mal erschienen sind." Sein Blick glitt zu der bewusstlosen Frau auf dem Boden. Langsam kniete er neben ihr nieder. Er sah sie eine Weile an, bevor er seine rechte Hand ausstreckte, um eine Strähne aus ihrem blassen Gesicht zu entfernen. Allgemein sah sie jetzt viel besser aus als das erste Mal, als er sie auf dem Asphaltboden auf fand. Ihre Gesundheit schien sich schnell mit jedem genommenen Atemzug zu verbessern und zu ihrem vorherigen Zustand zurückzukehren. Langsam aber sicher begann er die Furcht seines Mentors vor dieser Frau zu verstehen. Er selbst fand sie etwas unheimlich. Allein bei der Erinnerung an den Weg hierher, bekam er eine Gänsehaut.

Die ganze Zeit war er hinter ihnen gegangen, um ihren Rücken für alle Fälle zu sichern. So konnte er ab und zu einen Blick zu der bewegungslosen Kriegerin werfen, deren Arme leblos neben Kanedas Beinen hängten und sich im Rhythmus seiner Schritte hypnotisierend bewegten. Schon allein aus diesem Grund konnte er die tiefen Schnitte und das tropfende Blut nicht übersehen, die ihre alabasterweiße Haut reichlich bedeckt hatten. Erstmals hatte sie ihm Leid getan, weil er zu gut wusste, was diese Verletzungen für einen Menschen bedeuteten. Und für eine junge Frau wie sie insbesondere. Doch auch dieses Mal hatte sie ihn überrascht und ihm ihre Außergewöhnlichkeit bewiesen. Etwas war geschehen, was er bis jetzt nicht richtig verstanden hatte.

In seinen Schritten erstarrt konnte er derzeit nur zusehen, als die rubinrote Flüssigkeit auf einmal aufgehört hatte zu fließen. Vielleicht wäre es nichts Ungewöhnliches gewesen, wäre da nicht eine gewisse Kleinigkeit gewesen, die er nicht so einfach übersehen konnte. Am Anfang wäre es fast unbemerkt geblieben, aber mit jeder weiteren Minute die verstrich wurde es immer sichtbarer und somit für ihn unbestreitbarer. Jeder einzelne Blutstropfen, der ihre glatte Haut befleckt hatte, war langsam zu der nächsten liegenden Wunde zurückgeflossen, die Gesetze der Schwerkraft völlig ignorierend. Und nach allem, als ob es für seine erschütterte Überzeugung nicht genug gewesen wäre, hatten sich diese tiefen Verletzungen auch noch geheilt, nur dünne blasser Narben zurücklassend. Und selbst jetzt, als er ihre Arme nochmals aus der Nähe betrachtete, konnte er keine einzelne von ihnen mehr finden.

Immer noch ein bisschen verwirrt, schätzte er die zarten Gesichtszüge der schlafenden Göttin in seinen Armen ein. Zwar wusste er nicht, ob Kaneda den kleinen Vorfall bemerkt hatte oder nicht, aber war sich fast sicher, dass er über solche Fähigkeiten von Anfang bescheid gewusst hatte. Anders konnte er sich nämlich die Unruhe und Nervosität seines Mentors den ganzen Weg hierher nicht erklären. Nach allem war es nur ein Bruchteil ihrer wahren Kraft gewesen, die sie bisher gezeigt hatte. Und obendrein konnte man natürlich die wesentlichste Sache von all dem nicht vergessen: Sie hatte all das in einem Zustand der Bewusstlosigkeit vollbracht. Langsam aber sicher begann er sich zu wundern, wozu sie noch fähig war, obwohl er es lieber gar nicht wissen wollte. "Wer weiß, wie sie reagieren würde, wenn sie in den Armen eines völlig fremden Mannes erwachen würde", sagte er viel mehr für sich, wobei er sich den kalten Schauer, der über seinen Rücken im selben Moment lief, nicht erklären konnte. "Vielleicht werde ich jetzt auch noch paranoid", murmelte er mit einem Lächeln, das seltsame Warnungsgefühl in seinem Magengebiet ignorierend.

Eine geringfügige Bewegung in seinem peripherischen Blick, zwang ihn plötzlich seine ozeanblauen Augen von der jungen Frau abzuwenden. Die immer noch viel zu stille Umgebung beunruhigte ihn in gewisser Hinsicht, obwohl er vorläufig die Quelle dieses seltsames Gefühls nicht genau bestimmen konnte. Aber nicht zu lange, denn bald fing etwas seine Aufmerksamkeit. Eine dunkle, fast schwarze Wolke schwebte jetzt über den staubigen Boden und wie ein Schattenschleier umhüllte sie fast die ganze Straße. Die Stirn runzelnd sah er sich nach dem angeblichen Feuer um. "Etwas ist nicht richtig", murmelte er, als sein Blick zu dem unerwartet erschienen Qualm zurück glitt. Und als ob er erst jetzt etwas Seltsames darüber bemerkte. Etwas, was seinen Verdacht nur verstärkte.

Erstens war es die äußerst beunruhigende Geschwindigkeit, mit der sich die Rauchwolke über die Häuser und Asphaltstraße bewegte. Mit dem jetzt kaum spürbaren Wind war solche Schnelligkeit eindeutig unmöglich. Zweitens gab es keinen Gestank, was auch nicht gerade normal war, da jeder Brand automatisch damit verbunden sein sollte. Drittens und zuletzt war da ein gewisses etwas, was ihn am meisten störte. Das ganze Verhalten dieser schwarzen Wolke schien vollkommen die Gesetze der Natur zu missachten, als es die glatten Wände und Säulen wie eine Schlange umkreiste. Wenn er es nicht besser wüsste, würde er sagen, dass diese Sache - oder wie auch immer man es bezeichnen konnte - ein denkendes und lebendes Wesen ist.

Nervös erhob er sich mit der schlafenden Himiko in seinen Armen vom Boden, seine Augen nie von der unberechenbaren Erscheinung vor ihm abwendend. "Vor allem die Ruhe bewahren", murmelte er leise für sich und begann sich vorsichtig zurückzuziehen, so wie es ihn Kaneda gelehrt hatte. Leider schaffte er nur ein paar Schritte, bevor das geschah, womit er in seinem Rückzug-Plan bestimmt nicht gerechnet hatte. Im selben Augenblick begann die Erde unter seinen Füßen von neuem zu zittern, als ob der Planet selbst vor der unbekanntem Dunkelheit Angst hatte. Und das Beben wurde mit jedem Herzschlag stärker und stärker, bis es bald mit keinem anderen mehr vergleichbar war. Feiner Staub fiel von den alten Gebäuden, die sich unter dieser vernichtenden Kraft in nichts als Ruinen verwandelten.

Zum Glück befanden sie sich gerade in einem Teil der Stadt, wo Gasleitungen vor vielen Monaten ihren Zweck verloren hatten. Doch auch wenn ihnen keine Gefahr von einem Feuer oder explodierendem Gas drohte, gab es etwas anderes, was den jungen Mann beunruhigte. Und der Lärm der fallenden Trümmer in seiner unmittelbaren Nähe, bestätigte seinen Verdacht nur. Die ganze Straße, die vor kurzem als idealer Zufluchtsort gedient hatte, verwandelte sich innerhalb eines Augenblicks in eine todbringende Falle. Kaitos Augen suchten eifrig nach einem Fluchtweg aus dieser Hölle. Dann ihm letzten Augenblick, als er schon glaubte, dass es keine Möglichkeit gab lebendig aus dieser herauszukommen, erblickte er eine unverbaute Ebene nicht allzu weit entfernt. Ein ehemaliger Stadtplatz wahrscheinlich. Keine Zeit dies genauer zu analysieren, lief er sofort in diese Richtung los, versuchend seine Balance nicht zu verlieren und gleichzeitig den fallenden Steinen auszuweichen.

Seine Sicht verschlechterte sich jedoch mit jedem Meter. Der aufgewirbelte Staub war jetzt überall und schuf einen undurchsichtigen Nebel, der es schwierig machte seine nächsten Schritte zu planen. Doch wenn er dachte, dass das alles war, was ihn

erwartete, irrte er sich. Denn gerade als er vor hatte, einer fallenden Straßenlaterne auszuweichen, fühlte er etwas seinen rechten Knöchel umschlingen. Noch in Bewegung drehte er seinen Kopf zu seinem Fuß, hoffend einen liegenden Draht zu finden, in dem er sich vielleicht verfangen hatte. Wie groß jedoch seine Überraschung war, als er anstelle von einer Metallschnur eine schwarze Ranke erblickte, die bald seinen ganzen Unterschenkel umschlungen hatte. "Was zum Teufel ist das denn?", fluchte er laut, als er unerwartet von der Ranke zurückgezogen wurde. Und direkt unter die fallende Straßenlampe.

Seine Augen erweiterten sich mit Schrecken, als er den sich schnell nähernden Metallmast erblickte. Blitzschnell, ohne dass er sich seiner Bewegungen überhaupt bewusst wurde, zog er scheinbar aus dem Nichts ein Messer hervor. "So leicht wirst du mich nicht bekommen!", schrie er auf, die Klinge durch die unbekannte Masse mit der Hand eines Meisters führend. Dann im letzten Moment, als er die Ranke um sein Bein nicht mehr fühlen konnte, sprang er sofort aus der Bahn der fallenden Laterne. Nicht zu spät, denn im nächsten Moment hörte er den betäubenden Krach des auf dem Boden aufprallenden Metalls. Ein Splitterregen bedeckte bald seinen liegenden Körper, mit dem er die bewusstlose Frau versuchte abzuschildern. Ein paar scharfe Splitter fanden jedoch einen Weg durch seinen Mantel und fraßen sich tief in die Haut seines Rückens. Durch den plötzlichen Schmerz gelähmt, schrie er auf. Seine Gesichtszüge wurden augenblicklich hart, versuchend die Qual zu unterdrücken, die jetzt sein Bewusstsein beherrschte.

Bevor die Schmerzen jedoch völlig verschwinden konnten, ließ ihn eine erneute, diesmal einer gewaltigen Explosion ähnlichen Erschütterung zusammensucken. Instinktiv zog er Himiko näher zu sich und schloss seine Augen, als die entstandene Druckwelle seinen Körper erfasste. Durch die brennenden Rückenwunden noch zu gelähmt, war er jedoch machtlos den unvermeidlichen Flug zu verhindern. Und der folgende harte Aufprall auf den Asphaltboden war auch nicht viel besser. Da er sich in der Luft nämlich gedreht hatte, um die Wucht von dem kommenden Zusammenstoß zu verringern, musste er nochmals den abstumpfenden Schmerz bekämpfen, als die scharfen Glassplitter noch tiefer in sein Gewebe gedrückt wurden. Seine Zähne zusammenbeißend, ließ er den aufgewirbelten Staub sein Gesicht bedecken.

Nach mehreren Minuten, die ihn vielmehr wie eine Ewigkeit vor kamen, beruhigte sich alles genauso plötzlich wie es angefangen hatte. Kaito öffnete langsam seine Augen und entspannte seinen erstarrten Körper. Sehr langsam und vorsichtig mit Rücksicht auf seine Wunden, erhob er seinen Rücken vom Boden, Himiko immer noch in seinen Armen haltend. Dann mit einem schnellen Blick über die verwüstete Umgebung, schätzte er die gegenwärtige Situation ein. Auch wenn man sagen würde, dass er durch das, was er sah, erschüttert wurde, wäre es eine riesige Untertreibung. Denn anders konnte man den riesengroßen Krater nicht beschreiben, der sich vor ihm viele Kilometer in die Ferne erstreckte. Dort, wo er vor wenigen Momenten die Gebäude des alten Tokios gesehen hatte, gab es jetzt nichts als Luft und Staub. Entsetzt überblickte er die Leere, die nach der dunklen Masse zurück blieb. Alles, was von ihr bedeckt wurde, war einfach verschwunden, in der Luft verdunstet. "Wow", war das einzige, was er dazu sagen konnte, als er auf der anderen Seite der übergroßen Grube eine halbe U-Bahnstation erblickte - die andere Hälfte war nirgendwo zu sehen.

Rot. So rot wie das Blut eines unschuldigen Lammes, das in den Urzeiten als Opfergabe für die Götter diente. Nichts anderes konnte die Farbe des Himmels in diesem Moment beschreiben. Und inmitten von all dem eine feuerrote Sonne, die das Ende des Mittags kennzeichnete. Die Luft knisterte praktisch mit der entfesselten Kraft, die langsam von dem verwundeten Planeten absorbiert wurde. So kehrte das blutende Firmament mit jeder vergangenen Minute zu seinem ursprünglichen blauen Aussehen zurück. Nur die Wolken in der Nähe vom Epizentrum behielten ihre rötliche Tönung, die Überlebenden an die Zerstörung erinnernd.

Reis entsetztes Gesicht widerspiegelte vollkommen ihre inneren Gefühle. Ihr erstarrter Körper und erweiterte Augen waren Beweis genug, dass sie die vollkommene Attacke vom Anfang an mit ihren Sinnen miterlebt hatte. Ihr Blick ruhte immer noch auf der rötlichen Sonne, die ihre Gestalt mit ihrem glühenden Schein einhüllte. Ihre Hände zitterten, auch wenn sie jetzt die Ärmel ihrer Miko-Robe so fest packte, dass man die weißen Knochen unter der bleichen Haut sehen konnte. Aus ihren verwirrenden Gedanken und Gefühlen, die sie teilweise in einer Art Trance hielten, brachte sie erst eine Stimme, die sie gerade in diesem Moment am wenigsten hören wollte. "Atemberaubend, nicht wahr, Sailor Mars? Du kannst dich geehrt fühlen, denn nicht jeder bekommt die Möglichkeit solche Kraftentsiegung zu sehen und darüber noch zu erzählen." Reis jetzt müde Augen glitten zu der teilweise im Grünen verborgenen Gestalt einer jungen Frau.

Die zwei langen Zöpfe, die in dem gegenwärtigen Sonnenlicht orange glühten und harmonisch ihre schlanke Gestalt bis zum Boden bedeckten, zusammen mit der zerrissenen weißen Bluse, die immer noch in ihrem Blut eingeweicht wurde, verliehen ihrem zarten Wesen ein fast göttliches Aussehen, das inmitten des Waldes sogar für die innerlich verwirrte Rei unübersehbar war. "Es scheint, dass sich der Drache schließlich dazu entschlossen hat, eine Rebellion gegen seinen Versklaver anzufangen. Interessant..." Die smaragdgrünen Augen der Schönheit glitten langsam zum entfernten Horizont, wo sie eine sich zerstreuende Staubwolke gedankenvoll beobachtete. "Ich hoffe nur, dass er nicht endet, so wie viele andere vor ihm." Ihre Stimme klang fest und scheinbar ohne jegliche Emotion. Doch dank ihrer neu gefundenen Kräfte, war Rei fähig in ihrem Unterton tiefe Trauer zu entdecken. Etwas, was sie bei dieser unberechenbaren Person nur einmal bezeugt hatte und es fast ihr Leben gekostet hatte. Doch es war hier noch etwas anderes, was Rei nicht gleichgültig ließ. Diese Frau wusste mehr als sie sagte. Viel mehr... Und das langsam verglühende rötliche Zeichen an ihrer Stirn, bestätigte nur ihren wachsenden Verdacht.

Die Brise fühlte sich plötzlich so kalt auf ihren Wangen, dass sie kaum glauben konnte, dass es wirklich Ende Juni war. Ihre Gedanken waren jedoch momentan woanders, als das es sie wirklich stören konnte. Und nicht einmal das rote Sonnenlicht, das ihre Gestalt in diesem Moment badete, konnte es ändern. Ihr Blick blieb an der Szenerie vor ihr befestigt, die deutlich nicht nur ihre Aufmerksamkeit hielt. Aus dem Augenwinkel konnte sie nämlich die anderen zwei Frauen dasselbe tun sehen. Irgendwie war es verständlich, denn keine von ihnen hatte eine solche Entwicklung

der Situation erwartet.

Rückblick:

Sie waren viel zu viel mit den Vorbereitungen für den sich nähernden Kampf mit den Schattenwesen beschäftigt, als dass sie die plötzliche Stille um sie herum bemerkten. Und es war, Sailor Merkur, die den verschwundenen Lärm der abreißen Häuser als erste bemerkte. Doch bevor sie die Ursache genauer feststellen konnte, lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken. Es war so plötzlich und erschreckend, dass sie ihren Minicomputer unbeabsichtigt auf den Boden fallen ließ. Es fühlte sich an, als ob der Tod sie in diesem kurzen Moment berührte, ihr sagend, dass sie die Nächste auf seiner Liste war. Sie konnte sich noch zu gut daran erinnern, weil die Gänsehaut im selben Augenblick ihre Arme bedeckte. All das konnte sie jedoch nicht darauf vorbereiten, was sie als nächstes erblicken sollte. Denn als sie ihren Kopf nach Norden drehte, von woher sie die unangenehme Empfindung gefühlt hatte, konnte sie ihren eigenen Augen kaum glauben. Die vertrauten Gebäude mit der Sennenki Galerie in der Mitte waren in diesem Augenblick nicht wiederzuerkennen. Zwar war der Glanz dieses Denkmals der Kunst schon lange vor der Verfluchung der Stadt verblasst, aber das jetzige Aussehen war damit eindeutig unvergleichbar. Denn als sie es das letzte Mal gesehen hatte, war es zwar verlassen, aber immer noch mit all den glänzenden Fenstern eindrucksvoll gewesen. Etwas, was man jetzt eindeutig nicht sagen konnte. Vom Dach bis zum Boden war es nämlich mit einer unidentifizierbaren schwarzen Masse bedeckt, die sich sichtbar auch auf die anderen Bauwerke ausbreitete und nun fast die Hälfte des nördlichen Stadtviertels bedeckte.

Mit einem fast angeborenen Reflex nahm Merkur blitzschnell ihren gefallenen Minicomputer vom Boden auf. Glücklicherweise hatte er den Aufprall heil überstanden, was irgendwie verständlich war, wenn man sich an all die Kämpfe erinnerte, die sie schon hinter sich hatte. Dann als sie sich seine Möglichkeiten zunutze machen wollte, wurde sie plötzlich aus ihren Gedanken geschreckt, als Neptuns klare Stimme unerwartet hinter ihr erklang. Mit erweiterten Augen drehte sie sich langsam um, die zwei anderen Kriegerinnen ansehend, die sie während des Ganzen irgendwie geschafft hatte zu vergessen.

Neptun hielt ihren Talisman nah an ihrem Herzen. Die Oberfläche des magischen Spiegels glühte mit einer zarten azurblauen Farbe, die geheimnisvollen Tiefen der Ozeane widderspiegelnd. Als sie sprach, waren ihre Worte klar und laut, aber sie selbst schien irgendwie entfernt und mysteriös. Das gleiche galt auch für die Weisheit ihres Schutzplaneten. Nicht umsonst war Neptun auch als der Herrscher der Illusionen und Träume bekannt. "Die Zeit der Vergessenheit endet", erfüllte Neptuns zarte Stimme den ganzen Tempelhof und berührte alle Anwesende mit einem unerklärlichen Zauber. "Die Nebel der Verdammung klären sich, um ihre Geheimnisse zu offenbaren. Das Leid der Unschuldigen erreicht die Welt der Lebenden und Unwissenden. Ihre Rufe nach der Gerechtigkeit berühren die letzten Glaubenden der goldenen Stadt Elysions."

Merkur runzelte die Stirn, als sie versuchte die Bedeutung davon zu finden. "Wenn man über Verdammnis spricht", dachte sie vertieft, "dann kann man nur die Schattenwesen meinen. Bedeutet es etwa, dass die Gefühle von ihnen gekommen

sind?" Ihr verwirrter Blick glitt zurück zu der Kriegerin der Meere, die während ihrer Überlegungen still geworden war. Eine ozeanblaue Aura umhüllte nun ihre Gestalt, als ihr Griff um den magischen Spiegel unerwartet noch fester wurde. Es war, als ob etwas anderes in diesem Augenblick ihre Seele berührte. Und es war auch der Moment, als alles verschwand und sie aus ihrer Trance erwachte. Sie öffnete ihre blaugrünen Augen, in denen man deutlich ihre Sorgen sehen konnte. "Das fühlte sich komisch. Es ist das erste Mal, als ich mit meinem Schutzstern in solch nahen Verbindung gestanden habe", flüsterte sie, ihre Schläfen reibend. "Das ist jetzt aber nicht mehr wichtig. Wichtiger ist das, was mir durch diese 'Verbindung' vermittelt wurde. Ich kann es nicht genau beschreiben, aber es gibt noch etwas in dem Chaos von Gefühlen, die wir empfangen haben. Etwas, so gefährlich, dass es selbst den Tod überdauern kann. Etwas, was nur mit einer grenzenlosen Sehnsucht nach Rache erfüllt ist."

"Das klingt nicht gerade beruhigend, Neptun", erklang Uranus' gefährlich stille Stimme in dem zerstörten Tempelhof. "Kannst du die genauen Lokalisationsdaten davon feststellen?" "Leider nicht", schüttelte Neptun den Kopf, "es gibt viel zu viele andere in dieser Richtung, als dass ich die genaue Quelle finden könnte. Schon die Tatsache, dass ihr zwei es auch fühlen konntet, spricht für sich." Überraschenderweise nickte Uranus nur, was das einzige Zeichen war, dass sie sie gehört hatte. Allein das war bei der temperamentvollen Sailorkriegerin unheimlich. Dann nach weiteren stillen Minuten, die sich unangenehm in die Länge zogen, begann die Erde unter ihren Füßen unerwartet zu beben. Nur diesmal waren die Erschütterungen mit den vorherigen Erdbeben unvergleichbar. Das laute Piepen des kleinen Computers in Merkurs Händen riss in diesem Augenblick jede der Anwesenden aus ihren düsteren Gedanken.

"Das Epizentrum liegt in dem Koppu Bezirk", wurde die unausgesprochene Frage dank Merkurs Fähigkeiten augenblicklich geantwortet. Sie runzelte jedoch plötzlich ihre Stirn, als ihr klar wurde, dass es genau der Teil der Stadt war, woher sie die unangenehmen Gefühle empfangen hatten. Wie erwartet drehten sich alle Blicke in diese Richtung, nur um festzustellen, dass die dunkle Masse bereits das ganze Stadtviertel unter sich begraben hatte. Und auch diesmal lüfteten die neuesten Daten dieses Geheimnis. "Der Energiesignatur nach kann ich vorerst nur sagen, dass es sich in dem Fall der schwarzen Masse um die vereinten Körper der Schattenwesen handelt. Ihr jetziger 'unfester' Zustand bleibt für mich jedoch ein Rätsel. - Das einzige, was ich zur Zeit bestätigen kann, ist die Tatsache, dass sie die Auslöser des Erdbebens sind. Es ist zu kompliziert um es genau zu erklären, aber es hat etwas mit der zu großen Energiekonzentration auf so einer kleinen Fläche zu tun. Es ist, als ob sie mit ihrer großen Anzahl eine Verzerrung des Raumzeit-Kontinuums verursachen würden, die sogar den Planeten in gewisser Weise zu einer Gegenreaktion zwingt. Um mir aber hundertprozentig sicher zu sein, brauche ich die Bestätigung von jemandem, der sich damit wirklich aus kennt. Zum Beispiel von einer Wächterin des Raumzeit-Tors." Jedermanns Augen glitten zu der nicht zu weit liegenden Gestalt von Setsuna, die genauso wie Hotaru immer noch nicht erwacht war. Es war bereits mehr als drei Stunden, als sie so vorgefunden worden waren. Ohne jegliche Verletzungen oder andere Anzeichen, die ihren bewusstlosen Zustand erklären würden. Und allein das war höchst beunruhigend.

"Wie gesagt ich bin mir noch nicht völlig sicher darüber", sagte Merkur, die

Aufmerksamkeit nochmals auf sich lenkend, "ich hoffe mehr Informationen mit einer Nahanalyse des Gebiets zu bekommen." Mit einer unübersehbaren Grazie erhob sie ihre linke Hand zu ihrem blauen Ohrring, den sie mit ihren Fingerspitzen nur leicht berührte. Dann wie von Zauberhand erschien eine spezielle Brille vor ihren Augen und ihre schlanken Finger begannen sich nochmals über die kleine Tastatur zu bewegen. Hunderte verschiedene Berechnungen und Diagramme, die sie wahrscheinlich als einzige jemals verstehen würde, erschienen augenblicklich auf dem kleinen Monitor in ihren Händen. "Vorerst registriere ich im besagten Bezirk nur etwa 81% von allen bekannten Schattenwesen. Der Rest ist in den umgebenden Stadtteilen und beendet das 'Gebilde' um den Hügel." Ihre Stimme verstummte unerwartet, um dann mit einer offensichtlichen Sorge zurückzukehren. "Es gibt noch etwas... Wenn ich mich nicht irre, haben wir ein noch größeres Problem vor uns. Ich registriere nämlich eine Energiezunahme bei den restlichen Schattenwesen, die uns umgeben. Ich kann es nicht erklären, aber es ist, als ob sie zu dem Koppu Bezirk gerufen werden. Die schlechte Nachricht ist, dass sie darauf wirklich reagieren und beginnen sich nach Norden zu bewegen. Meinen Berechnungen nach wird es dann höchstens zwei Minuten dauern, bevor sie am Versammlungspunkt ankommen." Merkur erhob ihren besorgten Blick zum nördlichen Teil Tokios. "Was ihre Ankunft dann auslöst, kann ich nur schätzen...", flüsterte sie geistesabwesend.

Seit diesem Moment blieb jede von ihnen still, dem trauenden Gesang des Planeten zuhörend. Das Gefühl der Machtlosigkeit war ihnen klar in die Gesichtern geschrieben, als sich jede von ihnen in ihren eigenen Gedanken und Sorgen versenkte. Das war auch einer der Gründe, warum sie die unerwartete Änderung in der umgebenden Aura nicht bemerkten. Nicht bevor Merkurs Computer nochmals ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte, sie an die plötzliche Zunahme der Energie in der Luft aufmerksam machend. "Ist es denn so weit, Merkur?", fragte Neptun sichtbar besorgt, "ich dachte, dass wir noch Zeit hätten, bevor..." "Nein, es ist nicht das", murmelte Merkur mit einer viel zu ernsten Stimme, die Stirn leicht runzelnd, "es gibt einen Kampf auf einem der Gebäuden, deswegen die plötzliche Energiezunahme." Mit sichtbar weniger Sicherheit begann sie die neuesten Daten zu analysieren, die zuerst keinen Sinn ergaben. Doch dann im Bruchteil einer Sekunde nahmen ihre blauen Augen eine dunklere, fast schwarze Farbe an. Ihre Finger erstarrten in ihren Bewegungen und ihr Gesicht wurde blass. "Merkur? Alles in Ordnung?" Wie in Zeitlupe erhob die Angesprochene ihren Blick, um dann in die besorgten Augen von ihren Freundinnen zu treffen. Und auch wenn sie mit ihnen ihre Entdeckung teilen wollte, wurde es ihr nie ermöglicht nur ein einziges Wort auszusprechen. Denn gerade in diesem Moment, als sie es am wenigsten erwarteten, nahm alles seinen schnellen Lauf.

Die Erde unter ihren Füßen erzitterte unerwartet mit einer ungesehenen Stärke, als ob der Planet in diesem Augenblick all seinen Schmerz in die Welt der Lebenden aufschreien wollte. Das schwache Licht der Mittagssonne nahm einen blutroten Schein, als ein paar Strahlen einen Weg durch die dunklen Wolken fanden. Und gleichzeitig wie auf Befehl erglühte die Schwarze Masse, die einmal als Koppu Bezirk bekannt war, in einem geheimnisvollen rötlichen Licht, das wahre Ausmaß in diesem Moment jedem enthüllend. Für jeden von ihnen war es ein atemberaubender Anblick, der bald noch vervielfacht wurde. Die in der Luft umfasste Energie begann sich nämlich genau über die Sennenki Galerie zu versammeln und mit den purpurroten Wolken zu verschmelzen. Die Verbindung der zwei Elemente löste augenblicklich eine

unaufhaltbare Kettenreaktion aus, die einen riesigen Rauchwirbel über den blutroten See schuf. Der aufgewirbelte Staub der umgebenden Straßen vereinigte sich mit der rotierenden Luftmasse, den nördlichen Teil Tokios vor den fassungslosen Blicken der Sailorkrieger endgültig verbergend.

Das Ausmaß der freigelassenen Energie erreichte plötzlich sein Maximum. Nicht einmal die vorher bevorstehende Gefahr von den Schattenwesen, konnte sich damit mehr vergleichen. Wie Kartenhäuser fielen die verlassenen Gebäude auseinander, als die zerstörerische Aura ihre alten Fassaden berührte. Dann als ob mit der Absicht ihre Existenz aus dieser Welt völlig auszuradiieren, wurden die letzten Trümmer zu Staub zermahlt und tief in das Herz des wütenden Elements eingesaugt. "Verdammt, kann mir jemand sagen, was da vorgeht?!", schrie Uranus, ihre Augen nie von der vernichtenden Kraft abwendend. "Gianfar", kam die einzige Antwort, bevor auch sie in dem Lärm verloren ging. Mehr Worte waren aber nicht mehr nötig, denn als das blutrote Gewirbel eine bereits unglaubliche Größe an nahm, hätte Uranus in diesem Moment schwören können, dass sie für einen sehr kurzen Augenblick einen glühenden Drachenschwanz erblickt hatte, bevor es nochmals in der dunklen Rauchwolke verschwand.

Der Planet erzitterte das letzte Mal, eine Warnung für jeden Überlebenden aufschreiend. Nicht zu spät, denn in diesem Moment schien alles auf einen unausgesprochenen Aufruf zu reagieren. Die Zeit hielt in ihrem ewigen Lauf inne. Die Töne der fallenden Häuser verstummten. Nur eine verräterische Ruhe blieb, die unangenehme Stille vor dem Sturm andeutend. Dann im Bruchteil einer Sekunde veränderte sich alles.

Ende des Rückblicks.

Die Erde bebte noch unter ihren Füßen, als sich die Staubwolke langsam zu Boden senkte. Der rote Himmel kehrte zu seiner ursprünglichen blauen Farbe zurück, als die letzten Anzeichen der enormen Explosion ins Nichts verschwammen. Es war alles schnell so gegangen. Viel zu schnell, als dass irgendwer von ihnen jedes Detail bemerken konnte. Nur eins blieb zurück. Dort, wo vor wenigen Augenblicken die Sennenki Galerie einmal gestanden hatte, gab es jetzt nichts als Staub. Nur ein Krater, der für immer eine bleibende Schramme im Aussehen der japanischen Metropole sein wurde.

"Merkur", erklang Uranus feste Stimme plötzlich, "Bericht." "Ja", kehrte die Blauhaarige zur Realität zurück und lenkte ihre Aufmerksamkeit zu ihrem Computer. "Die Explosion hat den ganzen Koppu Bezirk und ein paar umliegende Stadtviertel völlig zerstört. Der Durchmesser des betroffenen Gebiets ist etwa 2,5 km. Das Liegende wurde bei dem Ausbruch jedoch zu stark beschädigt, das sich die vernichtete Lokalität mindestens um anderthalb Kilometer in den nächsten Tagen vergrößern wird." "Und die Überlebenden?" "Ich registriere keine menschlichen Verluste. Was die Schattenwesen betrifft, kann ich zur Zeit kein Zeichen von ihnen empfangen. Ich wäre aber nicht überrascht, wenn es kein einziger geschafft hätte." Merkurs besorgter Blick glitt von den Zahlen auf dem Monitor zu dem apokalyptischen Panorama. "Im Ganzen wurde gerade vor unseren Augen etwas über 83% der in Tokio bekannten Schattenwesen ausgelöscht." "Oh Gott", schloss Neptun

ihre Augen und wandte sich ab, "siebeneinhalb Millionen mit einem einzigen Schlag." "Ja, es ist schwer zu glauben, aber es ist so", sagte Merkur gedankenvoll, als sie die neuesten Ergebnisse durchsah, "wenn ich die Stärke der Explosion mit den uns bekannten Waffen vergleichen sollte, würde ich sagen, dass sich die Menge der freigelassenen Energie am nächsten der Kraft des Silberkristalls nähert, als Königin Serenity den Mond gegen das dunkle Königreich verteidigt hat. Und ihr selbst wisst zu gut, welche Macht er damals ausgeübt hat."

"Ich wäre mehr darüber besorgt, wer solche Kraft in den Händen hält", unterbrach Uranus ihr Gespräch, "ich mag die Idee nicht, dass Gianfar zu so etwas überhaupt fähig ist. Nicht nachdem er von unserem ersten Kampf vor 2 Jahren so viel stärker wurde. Und auch wenn er uns mit unserem *kleinem* Problem geholfen hat, würde ich sagen, dass wir jetzt noch ein viel größeres vor uns haben. Zwar wurde die Anzahl der Schattenwesen deutlich reduziert, aber wenn ich zwischen der vorigen Drohung und Gianfar wählen sollte, würde ich hundertprozentig das Erste nehmen." Die anderen zwei Frauen nickten zustimmend. Uranus rechte Hand ballte sich plötzlich zu einer Faust. "Wir können uns jetzt keine Fehler mehr leisten", sagte sie mit einer festen Stimme, ihre Augen nochmals auf den vernichteten Teil Tokios richtend, "Merkur, versuch Venus und Jupiter zu kontaktieren. Sag ihnen, dass sie unmittelbar zum Hikawa Tempel kommen sollen. Wir werden jetzt jedermanns Hilfe brauchen, wenn wir gegen solchen Gegner standhalten wollen."

Sein Körper schwebte hoch über dem Ort, den er vor wenigen Minuten in ein Gebiet ohne jegliches Leben verwandelt hatte. Seine jetzt fast knielangen Haare flatterten um seine leicht glühende Gestalt und von Zeit zu Zeit berührten sie den nun kalten und leblosen Stahl in seiner rechten Hand. Die uralte Kraft, die immer noch durch seine Adern pulsierte, versuchte ihn nochmals zu verführen und seinen unzählbaren Geist zu erwecken, was er natürlich nicht zulassen wollte. Das Gefühl solcher Macht war zwar berauschend, aber viel zu gefährlich, als dass es zu lange seinen Verstand beherrschen sollte. Sich langsam beruhigend, ließ er seine feuerroten Augen zu dem Kampfplatz unter ihm gleiten. Zuerst verhinderte der aufgewirbelte Staub auch nur eine einzige Ruine zu erkennen, aber dann als der kühle Wind seine Aussicht klärte, wurde ihm klar, dass es nichts zu erkennen gab. Das einzige, was zurückblieb, war nur ein riesiger Krater, der sich in die fast unendliche Ferne erstreckte. "Das bekommt man, wenn man sich mit mir anlegt", sagte er mit einer fast kalten Stimme.

Mit einer langsamen Bewegung brachte er das dunkle Schwert zu seinem Gesicht. Nach einer unendlich langen Weile erhob er seine andere Hand und strich mit seinen Fingerspitzen sehr leicht über die todbringende Schneide, in deren Tiefen er den tobenden Drachen immer noch fühlen konnte. Ein Lächeln fand einen Weg zu seinen Lippen, als er dann mit einer viel mehr wärmeren Stimme weiter sprach: "Es hat sich aber wirklich gut angefühlt, nach so vielen Jahren wieder die unbegrenzte Freiheit zu kosten. Mit allem, was dazu gehört..." Ein kampfeslustiger Schimmer erschien in seinen Augen, als er sich an die schwache Verteidigung seiner verräterischen Diener erinnerte. Auch wenn sie sich im allerletzten Moment in ein einziges Wesen vereinigt hatten, hätte es ihnen wenig geholfen. Er hatte sie erschaffen und konnte sie somit jederzeit auch vernichten. Sie konnten es nicht ändern. Das Recht war seins.

Sein Selbstbewusstsein dauerte jedoch nicht lange. Das Ende kam in dem Moment, als die glänzende Waffe in seinen Händen unerwartet ins Nichts verschwamm. Seine rötliche Aura folgte bald. Seine hohe Gestalt verlor sein beängstigendes Aussehen. Sogar sein unruhiger Geist fiel in einen tiefen Schlaf, nicht mehr gegen seine rationale Seite kämpfend. Die Stirn runzelnd senkte Gianfar seine jetzt leere Hand. All das konnte nur eins bedeuten: Das Siegel war wieder zurück. Er hasste es, als er sich sogar mit seiner Kraft seinem Herren unterwerfen musste. Am liebsten würde er sich sofort dagegen widersetzen, aber er wusste noch zu gut, wie die vorherigen Versuche geendet hatten. Sein Meister hatte sich davon überzeugt, ihn zwingend jede Strafe eigenhändig durchzuführen.

Und wenn man vom Teufel spricht... "*Gianfar*", erhallte eine gefährlich tiefe Stimme durch die staubige Mittagsluft. Viel mehr aus Reflex beugte der rothaarige Mann seinen Kopf, den notwendigen Respekt zeigend. "Ja, Meister?", fragte er gleichgültig, seine rebellischen Emotionen erfolgreich verbergend. "*Ich denke, dass du einige Fragen zu beantworten hast.*" Gianfars Körper versteifte sich sofort. "*Kehre sofort zum Hauptquartier zurück.*" "Ich habe meine heutige Streife noch nicht beendet", versuchte Gianfar das Unvermeidliche zu verschieben. Als es eine Weile keine Antwort gab, wagte er sich langsam aufzurichten. "Es ist nie so einfach", flog es ihm durch den Kopf. Wie Recht er war...

Blitzschnell waren all seine Gedanken vergessen. Denn plötzlich gab es nur noch eines: Schmerz. Krümmend und um seinen gesunden Menschenverstand kämpfend, ergriff er die Seite seines Halses. Dort, wo es die Quelle seines Leiden und seine einzige Verbindung zu seinem Herren gab. "Verdammt Schnitt!", zischte er durch zusammengebissene Zähne, seinen Versklaver verfluchend. "*Ich denke, dass ich mich klar ausgedrückt habe, Gianfar. Muss ich mich wirklich wiederholen?*" Die Intensität der Schmerzen erhöhte sich augenblicklich und ließ den rothaarigen Mann qualvoll aufschreien. "Nein, Meister. Ich verstehe und gehorche", war das einzige, was er noch sagen konnte, bevor ihm klar wurde, dass er nicht länger diese Folter aushalten konnte. Glücklicherweise waren es gerade diese Worte, die sein Henker hören wollte. "*Ich bin froh, dass wir uns darin einig sind.*" Wie von Geisterhand hörte der unvorstellbare Schmerz plötzlich auf. Sein Körper erschlaffte zwar unter der unerwarteten Erschöpfung, aber mit seiner letzten übriggebliebenen Kraft gelang es ihm in der Luft zu bleiben. "Das war knapp", dachte er erleichtert. "*Und noch etwas, Gianfar*", erklang die ominöse Stimme seines Herrschers nochmals, "*lass mich nicht zu lange warten...*" Damit war die dunkle Anwesenheit wieder verschwunden und er sich selbst überlassen.

Einen tiefen Atemzug nehmend hob Gianfar seine Hand von dem brennenden Schnitt auf seinem Hals. Irgendwie war er nicht überrascht, als er seine ganze Handfläche, die mit seinem Blut bedeckt war, vorfand. Die Wunde hatte sich wieder geöffnet. Mit Hoffnungslosigkeit erfüllt schloss er seine Augen, in denen das rebellische Feuer längst erloschen war.

Auch wenn Tokio früher als Geisterstadt bezeichnet wurde, konnte man das, was sich

nun vor Kaitos Augen erstreckte, wirklich so nennen. Die verwüsteten Straßen und Häuser gaben dieser Bezeichnung eine völlig neue Bedeutung. Etwas, was man nur mit einer Apokalypse vergleichen konnte. Doch wenn er dachte, dass das alles war, was er heute noch erleben musste, irrte er sich. Während er versuchte die Quelle von solch zerstörerischer Kraft zu lokalisieren, fühlte er etwas sein silber-blaues Haar und seine linke Wange leicht streicheln. Aus der Ecke seines Auges bemerkte er zu Boden fallenden Staub und Sand. Verwirrt erhob er seinen Kopf, wobei er sich bald unter einem Sandkörner-Regen fand. Erst nach einem wiederholten Blinzeln konnte er schließlich die Ursache davon erkennen. Und diese gefiel ihm ganz und gar nicht. Sichtbare Risse, die die nahe Wand bedeckten, machten es ihm klar, dass die Statik des dazu gehörigen Hauses bei dem Erdbeben beträchtlich beschädigt wurde. Man musste kein gebildeter Mensch sein, um die ersten Zeichen des bevorstehenden Einsturzes nicht zu erkennen.

Mit dem Rest seiner Kraft versuchte er von dem Boden aufzustehen, um aus dem gefährlichen Gebiet zu fliehen. Leider unterschätzte er die Folgen seiner Verletzungen, die ihn im wesentlichen schwächten und seine Bewegungen einschränkten. Die aufgetauchten Schmerzen bekämpfend, hörte er plötzlich ein seltsames Geräusch, das irgendwie an ein Knarren erinnerte. Das warnende Gefühl in seinem Magengegend wurde augenblicklich so überwältigend, dass er es nicht mehr ignorieren konnte. Schwer atmend blickte er schnell auf, um mit seinem schlimmsten Alptraum konfrontiert zu werden.

Wie durch Zeitlupe sah er zu, als sich ein beträchtlicher Teil des beschädigten Gesimses löste und begann, sich dann seiner Position mit einer beunruhigenden Geschwindigkeit zu nähern. Einer Geschwindigkeit, die ihm keine Möglichkeit gab den fallenden Trümmern auszuweichen. In seiner Verzweiflung warf er instinktiv seinen Körper auf die ahnungslose Himiko. Seine Augen geschlossen erwartete er das Unvermeidbare. Der tosende Lärm der durch die Luft fallenden Steine, war für seine Ohren fast betäubend, als es ihm die letzten Momente und Atemzüge abzählte. Und dann kam das, was er die ganze Zeit erwartet hatte. Das Geräusch der zerschmetternden Trümmer, als sie schließlich auf den staubigen Boden der Straße auf prallten, war ohrenbetäubend. Sein ganzer Körper erstarrte sofort. "Lebewohl, Kaneda", flog es ihm das letzte Mal durch den Kopf, als der todbringende Schlag schließlich kam.

Es sollte eine einzige Sekunde sein. Ein kurzer Moment, bevor die ewige Dunkelheit schließlich kam. Doch so wie immer ging alles anders als geplant. Kein Betonblock, nicht einmal ein Sandkorn berührte seine sich kauernde Gestalt. Und trotzdem schienen alle Naturgewalten um ihn zu toben, als ob der Planet sich für all die zugefügten Schmerzen rächen wollte. Etwas verwirrt von der jetzigen Situation, löste Kaito teilweise seine dichte Umklammerung um Himiko, um seinen Kopf langsam zum Himmel zu heben. Und das, was seinen Blick schließlich begegnete, ließ das Blut in seinen Adern sofort gefrieren.

Nur wenige Zentimeter von seinem Gesicht, zerbröckelten die größten Betonblöcke und Ziegelsteine, die eigentlich sein Leben unbarmherzig zerquetschen sollten. Als ob für sie Jahrtausende innerhalb eines Herzschlags vergingen, waren sie bald nichts mehr als feiner Staub. Dasselbe galt auch für die messerscharfen Glassplitter, die

einmal ein Teil des fallenden Gebäudes waren. Die zerschmetterten Fenster schmolzen unter der heißen Glut, sobald sie nur in seine unmittelbare Nähe kamen. All das miterleben zu können war etwas, dass mit keinen Worten jemals beschrieben werden könnte. Ein Gefühl, dass die Grenzen des Daseins berührt, war fast genug um ihn mit seiner Kraft zu berauschen. Aber nur fast.

Ein blendender Schimmer aus der Ecke seines Auges, brachte ihn effektiv aus seiner Träumerei. Und nicht nur das. Im selben Moment fühlte er etwas, was man nur mit den Foltermethoden der alten Chinesen vergleichen konnte. Unvorstellbare Schmerzen lähmten augenblicklich seine linke Hand, als das Gefühl von Tausenden kleinen Nadeln seinen linken Arm erstarren ließ. Den kommenden Aufschrei erfolgreich zurückhaltend, biss er seine Zähne zusammen und versuchte die unerwünschte Qual zu bekämpfen. Dann nach wenigen Sekunden, die ihm vielmehr wie eine ganze Ewigkeit vor kamen, war er sich seiner ganzen Umgebung wieder vollkommen bewusst. Und dieses Mal bemerkte er auch etwas, was seiner Wahrnehmung vorher entgangen war.

Blitze. Aber nicht irgendwelche. Diese waren golden. Es gab so viele von ihnen, dass er sich fragte, wie er sie vorher nicht bemerken konnte. Nach einer kurzen Weile, in der er ihren unberechenbaren Tanz vor seinen Augen beobachtete, konnte er eine unsichtbare Barriere erkennen, die sie mit ihrem warmen Licht geschaffen hatten. Eine Art Energieschild, das irgendwie selbst den Tod von ihm fern hielt. Die riesige Kraft innerhalb war unbestreitbar, dass sogar er - ein gewöhnlicher Mensch - sie fühlen konnte. Doch es gab hier noch etwas. Etwas, was seiner Meinung nach viel gefährlicher war als ein schmerzlicher Schlag von einem goldenen Blitz. Etwas, was seine tiefsten Befürchtungen erfüllte. Denn zu gut wusste er, dass solche Barrieren von selbst einfach nicht erschienen. Es gab nur eine Erklärung. Und diese gefiel ihm ganz und gar nicht.

"Hoffentlich ist es nicht das, was ich denke, dass es ist...", murmelte er kaum hörbar. Dann wie in Zeitlupe senkte er seinen Blick zu seinen Armen. Und als er augenblicklich von einem Paar dunkel-orangen Augen getroffen wurden, war ihm klar, dass sein schlimmster Alptraum Wirklichkeit wurde. Die Frau war schließlich erwacht. "Verdammt, heute ist nicht mein Tag!"

._*._*._*._*_

Anmerkungen zum Kapitel:

1) *Setsuna und Hotaru* - Ich weiß, dass es jetzt mit den zwei etwas verwirrend ist, da sie an zwei Orten gleichzeitig zu sein scheinen, aber glaubt mir, bald wird alles einen Sinn ergeben. Ich verspreche es. *zwinker* Das gleiche gilt für ihr angebliches ein Verrat und Gefangenschaft.

2) *Gianfars Angriff* - Ich mag Effekte. *g*

3) *Reis Empathie* (= eine Fähigkeit sich in jemanden einfühlen zu können) - Warum sie so etwas sogar in ihrem unverwandten Zustand kann, wird später beantwortet (im nächsten Kapitel wahrscheinlich). Ich kann nur so viel verraten, dass es damit

verbunden ist, wohin sie Bunny/Siwinja folgt und was sie dort herausfindet.

4) *Wer ist Kaito und Kaneda?* - Um diese Frage beantworten zu können, empfehle ich das Kapitel 63 nochmals durchzulesen. Diese zwei Menschen werden später noch wichtig - hauptsächlich Kaito (Sandys eigene Gestalt).

5) *Galaxias Heilung und ihre Kraft* - Erstens zu ihrer interessanten Fähigkeit sich zu heilen: Diese Idee hat mir schon vorher gefallen und sicherlich kann sich daran jeder Sailor Moon-Fan erinnern, weil Galaxia diese Begabung schon in der Originalserie präsentiert hat. Zweitens zu dem Schutzschild, den sie über sich und Kaito errichtet hat: da ich Galaxia/Himiko sehr alt gemacht habe (einige Jahrtausende - siehe Kapitel 61), kann man von ihr erwarten, dass sie so etwas auch ohne eine Verwandlung schaffen kann. Zwar ist es etwas unstabil und schwer zu kontrollieren (deswegen hat Kaito einen Schlag bekommen), aber seinen Zweck erfüllt es. Wozu sie noch fähig ist, muss der arme Junge noch herausfinden... *g*

6) *Das rote Zeichen an Bunnys/Siwinjas Stirn* - Um diese Andeutung verstehen zu können, muss man sich ein paar Sachen klarstellen: Jede der drei Schwestern (Serinja/Bunny, Siwinja, Soranja) hat ihr eigenes Medaillon, das mit ihren Kräften auf eine indirekte Weise verbunden ist. Da sich Siwinjas Medaillon zufällig in Gianfars Händen befindet, kann man sich eine Energieverbindung zwischen den zwei schon vorstellen, oder? So etwas muss sich dann natürlich bei Siwinja bemerkbar machen.

7) *Neptuns etwas seltsame Worte* - Jetzt sind sie vielleicht etwas seltsam, aber mit den folgenden Kapiteln werden sie Sinn machen, weil ich in ihnen die zukünftige Handlung verborgen habe. Lasst euch überraschen. *zwinker*

8) *Gianfars Schnitt* - Wie er zu dieser Verletzung gekommen ist und mit welcher Waffe es getan wurde, ist in der weiteren Handlung sehr wichtig. Für diese Info siehe Kapitel 61.

Anmerkung des Authors:

Wenn ihr noch Fragen habt (nicht nur zu diesem Kapitel), sagt mir dann bescheid - ich werde mich bemühen sie zu beantworten. ^.^

Fragt aber bitte nicht, wann die Fortsetzung kommt. Ich weiß es wirklich nicht und will keine Versprechungen machen, die ich wahrscheinlich nicht halten kann. Ich selbst hoffe, dass es nicht nochmals acht Monate nimmt. :-"

Frohe Weihnachten und glückliches neues Jahr 2006! ^.^